

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 19 (1893)

Heft: 33

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstere Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Dass man in Bern sich entschieden
Für unsere Rechte wehrt.

Zum Beispiel und zum Exempel
Bewinnt man nun plötzlich auch,
Es sei uns nicht benommen,
Zu schäkern, wie die Juden auch.

Wir hätten die gleichen Rechte
Wie die Kinder von Israel,
Das wußt' ich bis heute noch nicht!
Ich altes Riesenkameel!



An die Edelweisswütheriche.

Hätte Göthe statt dem Fischer einen Alpensex gemacht, sicher hätte das der Menschheit größeren Segen eingebracht. Er hätte mir in gleichen Füßen und Strophen also reimen müssen:

Der Jüngling stieg hinauf wie toll
Bis an den Bergesrand,
Nach Edelweiss sein Busen schwoll
Hoch an der Felsenwand.

Wie nach dem edlen Weiß er lauscht,
Singt's von dem Rand empor,
Was ihm die Sinne gleich berauscht,
Es flüstert an sein Ohr.

Das Lied macht ihm bald kalt, bald heiß;
Es tönt: „Hast du auch Muth?
Wie prächtig stünd' ein Edelweiss,
Auf deines Liebchens Hut! —

Auch der Alpenjäger Schillers hätt' mir anders müssen sein; statt Gazellen hätt' verfolgt er Edelweisschen sein. Auch er hätt' mir in gleichen Füßen und Beinen anders reimen müssen.

Auf der Felsen nackten Nuppen
Klettert er nach Edelweiss.
Trotz dem Riß geplatzt' ne'er Klippen
Will er eins 'm jeden Preis.
Mit der grünen Büchs der Kräuter
Steigt er tollkühn immer weiter.
Nach den höchsten Berggrevieren
Treibt es ihn und reift's ihn fort;
Dort will er botanisiren,

O wüßtest du, wie schön ich wär'
So ganz in nächster Nähe,
Du steigt herunter zu mir her,
Zur weißen Alpenfee."

Wie ihm das Lied zu Ohren scholl,
Segt tiefer er den Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnichtsvoll
Wie bei der Liebsten Gruß.

Es sprach zu ihm, es sang zu ihm,
Da ging er auf den Leim.
Halb zog es ihn, halb sank er hin
Und kam zerstückelt heim! —

Edelweisschen sind sein Sport.
Dort steht er auf schroffen Binken
Sie verrätherisch ihm winken.
Mit des Zammers stummen Blicken
Fleht es zu dem harten Mann,
Fleht umsonst, denn es zu pfücken,
Rekt er schon die Hand hinan.
Doch als plötzlich Donner schallte,
Fiel er von der Bergeshalde.



Frau Stadtrichter: „Gäldesi, morn händ
Sie wieder en strenge Tag, myn Ver-
ehrtstä!“

Herr Feust: „Ja, wegen Abstimmme mein-
ned Sie? Bah, die ghögerig kantonale
Straße mögdes ganz guet verlydd, daß
mrs e chi verbessert und da wird a dem
„Ja“, wonn' gleyt derfür woll Niener e
jo g'waltig z'träge ha, dafr müsti diheim
blybe.“

Frau Stadtrichter: „Und's Schäckte?“

Herr Feust: „Da schrybi e fröhlis „Nei“,
's ist öppis Reliquies und da bin tolerant.“

Frau Stadtrichter: „Nei aber, Herr Feust, versündigdiesf au nüd; wenn's
Schächle Deppis religiös wär, michm's idr Synagog und nüd
im Schlachthuus.“

Herr Feust: „Sehr gut! Das heißtt, eim d'Sach klar gmacht, jez weiß i
ja, was i z'thüe ha. I danke und espelmi!“

Eine unmaßgebliche Frage.

Hätte man mit Rücksicht auf guten Hosenpfeffer zum fünfzigsten dies-
jährigen Säuer mit der Vertilgung der 800 Bruntrutzen nicht bis Ende
Oktober zuwarten sollen?

Weshalb sind zw. Personen, die in einem Coupe reisen, eher dem
Erkrecken ausgesetzt, als eine allein?

— — — — —

Kontrapolis.

Es gibt verschiedene Millionäre, aber sie unterscheiden sich im Herzen gar sehr. So ist ein Glarner in Texas geflossen, der hat sich durch Wohlthätigkeit großen Ruhm erworben. Er hat seine blanken Millionen voll Erbarmen den Verwandten teilt und vielen Armen. Er hieß Rosenberger und war von Bülten, wo Waifnamt und Gemeinde 400 000 Franken erhalten. Dieser Millionär hat im Toggenburg einen Kollegen, der ist ein schäbiger Schmutzgägel hingegen. Der unglückliche Strohschneider, der mit dem Luftballon auf sein Dach gefallen und fünf Ziegel zerbrach, mußte ihm sechs Franken bezahlen. Von einem armen Dienstmädchen, das mit einem Wägelchen umfiel und des Reichs Gartenhaag etwas bleifart, hat er 27 Franken einkassiert. Seine Name sollte eigentlich gedruckt werden fett und gesperrt; aber er ist nicht die Buchdruckerchwärze wert. Der gibt nichts aus zu wohlthätigen Zwecken, thut die Finger lieber selber begierig ausstreichen nach Geischen, das kann man sich denken! Dieser Harpagon läßt sich gewiß mit Freunden für fünf Rappen ein Ohrläppchen abschneiden. Wer der Brävere sei von diesen beiden, ist wahrsch. nicht schwer zu entscheiden. Der Glarner ist schon dort, wo die Sel'ge Gott anbeten und der Andere kommt in jenen Himmel, wo die Engel einander auf den Schwanz treten. Da muß man sich später dann einmal nicht verwundern, wenn arme Arbeiter einander ermuntern in ihren sozialen Misser, solcherlei Honigköpfe unbedenklich zu leeren. Solche Millionäre machen den Reichen keine Ehre.

Die Jässer.

Wer sitzt dort in der Ecke zur mitternächt'gen Stund',
Auf gleichem Punkt und Flecke als enger Sonderbund?
Das Licht wird trüb, die Gäste sind alle längst zu Haus, —
Was soll in diesem Nest der Notte Korah Graus?
Ja, ja, die sitzen wieder so fest wie angepeicht,
Sie lassen gestern nieder und wanken heute nicht;
Kein Uhrschlag mag sie wecken, kein Raum noch Seitenmaß,
Es tönt von Drei und Stöcken, von Baum und Rell und Ab!
Mit Jerichotrompeten bewegt ihr Jässer nicht,
Nicht Seel- noch Leibesröthen, kein letztes Weltgericht.
Sie sind nicht zu erschüttern, sie sitzen fest und starr,
Mag auch die Welt erzittern in seismischem Gefaarr;
Hier hilft kein Donnerdrücken, kein finsternflugliches Nak,
Es sitzt mit Trumpf und Stöcken der Jässer bei dem Nak.
Vergiß, o Himmel, milde solch jazzhypnotischen Trans,
Es wacht die Jässergilde erst wenn's heißtt: „Ich gewann's“.

Thunersee-Bahnlisches.

(Beim Bankett an der Einweihungs-Feier.)

Kellner (zu einem der Gäste): „Vielleicht noch einige Spargeln gefällig?“

Gaff: „Nei, vo der Musig wott ig nümm. Zez han ig ase 9 Stängle g'gässe, aber es dünkt mi neue nütt guets — gwöhnlichs Christ isch mer lieber, z'wüze (weiße) gieng no, aber d's grüene isch verflucht zäh!“

Stelle-Gesuch.

Ein kräftiger, junger Mann von guter Bildung sucht auf 1. Oktober oder früher in einer besseren Familie der deutschen Schweiz Stelle als Schwiegerjöhn. Es wird mehr auf gemütliches Familienleben und seine Cigarren als auf hohen Gehalt gesehen. Zu vorkommende Behandlung einer allfälligen Schwiegermutter wird garantirt.

Inggelt (beim Erdäpfelschälen): „Du, Marei, es ist doch chummlis, as mer d' Erdäpfel cha zringelme drehe.“

Marei: „He jo, wa ist iez das bünders?“

Inggelt: „He, i thät emel bimeicher nid gern ums ume laufe.“

Spani.

Ein Bald ohne Baum,
Ein Bier ohne Schaum,
Ein Reiter ohne Pferd
Sind alle nix werth.

Kein Esel zu dummi ist,
Kein Sauhirsch zu krummi ist,
's hat alles sein' Grund,
Bleib lieb und gesund.

Aus Mukonien.

Sämi: „Es isch recht, as si de cheibe Männer zum Tüfu jage.“

Frid: „Ja, jo, da isch aber au nümm de glich Männer, wi=er früher g'st isch.“

Sämi: „Da isch gäng guich, Männer isch Männer.“